Nr. 115. Kamen, Mittwoch, den 30. September 1914. 32. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Ausfälle aus Toul und Verdun zurückgeschlagen.

Deutsche Belagerungsartillerie eröffnet das Feuer auf Antwerpen und Osowiec.

Berlin, 29. Sept. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. September. Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Oise und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneut französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Gestern hat die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen worden.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Osowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Die Russen gehen zurück.

Wien, 29. Sept. (Nicht amtlich.) Aus dem Pressequartier wird amtlich gemeldet vom 29. September mittags: Angesichts der von den verbündeten deutsch-österreichischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Generalmajor.

„U. 9" und Mörser 42.

Wien, 28. Sept. In einem „„U 9" und Mörser 42" betitelten Artikel schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung": Die paar Buchstaben sind das Symbol deutscher Tüchtigkeit, deutschen Mutes und deutscher Wissenschaft. Das große Ereignis, dessen Sinn und Gehalt heute den Klang dieser Buchstaben umschließt, hat gelehrt, daß in langen Jahrzehnten des tiefsten Friedens die militärische Energie Deutschlands, die so oft verspottet und mißverstanden wurde, niemals in Schlaffheit, Uebermut und Sorglosigkeit versank, sondern daß sie wach, sprungbereit und entwicklungsfähig blieb in jeder Minute, und es hat zweitens erwiesen, daß des umstürzenden kriegerischen Erfolges Basis heute neben Strategie, Courage und Ausdauer, wissenschaftliche Genialität ist. Die Erschließung und Ausnützung der Technik, die Zähigkeit, der Fleiß und die Intuition des Maschinenbaues, Deutschlands industrielle Emsigkeit triumphiert heute. Deutschlands Arbeitskraft und Erfindertrotz heben das Reich und das Volk auf ihren Schultern hoch, einer glorreichen Zukunft entgegen.

Die Turkos gehen nach Hause.

Rotterdam, 29. Sept. Wie der „Petit Parisien" mitteilt, sieht sich die französische Heeresverwaltung vor die Notwendigkeit gestellt, die afrikanischen Truppen wieder nach Hause zu schicken, da diese dem Winterfeldzuge nicht gewachsen sind, außerdem (und das scheint die Hauptsache zu sein) soll eine Verstärkung der Truppen in Tunis, besonders aber in Marokko, zur gebieterischen Notwendigkeit geworden sein.

Rotterdam, 29 Sept. Der Korrespondent der „Daily Mail" meldet aus Paris eine Unterredung mit einem verwundeten Zuavenunteroffizier, der erzählte: Am 20. Sept. sei eine Brigade von 8000 Zuaven in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten und sei bis auf 1000 leicht Verwundete aufgerieben worden. Die Kampfesweise der afrikanischen Truppen habe gegen die moderne Taktik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

Deutsche Flugzeuge über Westflandern.

Amsterdam, 26. September. „Telegraaf" meldet aus Antwerpen vom 25. ds. Mts.: „Das Zeppelinluftschiff, das über Ostende erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westflandern überflogen. Es wurde über Kortryk, Sotteghem, Ronsse, Ninove und Geeraardsbergen gesehen." (W. T.-B.)

London, 27. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Antwerpen vom 26. d. M.: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Duffel nahe Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer, und das Flugzeug war gezwungen, in große Höhe zu gehen, so daß es die belgische Stellungen nicht erkunden konnte. (W. T.-B.)

Eine Bombentaube über Paris.

Paris, 27. September. Eine Taube flog heute vormittag 11 Uhr unter dem Schutz des herrschenden Nebels über Paris und warf in der Umgebung des Eiffelturms mehrere Bomben. Eine von diesen fiel in die Avenue Trocadero und tötete einen Greis und verwundete seine Tochter. Man glaubt, daß die Bomben für die Funkenstation auf dem Eiffelturm bestimmt waren. (W.-T.-B.)

Plänkeleien in den Karpaten.

Budapest, 26. September. (Meldung des Ungarischen Korr.-Bureaus.) Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpatenpässen Diversionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkelei bei dem Uzjoker Paß (Komitat Ung) statt zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen. Heute kam es bei Tornya (Komitat Marmaros) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen wäre, über der Grenze auf irgendwelchem Punkte einzudringen. Die vom Schauplatze der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Plänkeleien haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit vom Hauptkriegsschauplatze abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Ein französisches Kriegsschiff vernichtet.

Köln, 27. September. Die „Köln. Ztg." meldet aus Igalo in Dalmatien: Am 18. d. M. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. d. M. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeseite angegriffen würde. Da man also unserseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. d. M. 7¾ Uhr begaben sich drei kleine und fünfzehn große französische Schiffe nach der Bocche und kamen im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Unserseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen; doch machten die Schiffe plötzlich halt und begannen umzukehren. Im Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Kobila ein Signalschuß, worauf sofort vier Batteriesalven von den Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuersäule, und als sich der Rauch verflüchtete, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien; die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer, einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen.

Verluste der Engländer an Offizieren.

In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Deutschen und Engländer an Offizieren in den Kämpfen des Westens gehabt hätten, schreiben die Londoner „Times":

Die Engländer verloren im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermißte Offiziere. Da fünf Infanterie-Divisionen an den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa 600 Offiziere hat, so verloren die Engländer fast zwei Fünftel aller Offiziere."

Ueber die Lage in Deutsch-Ostafrika

wird durch Wolffs Tel.-Bur. amtlich gemeldet:

Berlin, 26. September. Aus Deutsch-Ostafrika sind zum ersten Male seit dem Kriegsausbruch Privatnachrichten hier eingetroffen. Aus dem Vermerk auf den Briefen und Karten geht hervor, daß die Postsachen die englische Zensur passiert haben. Die Engländer halten also offenbar die deutsch-ostafrikanische Küste blockiert. **Daressalam** wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Die englischen Kreuzer haben auf die Funkenstation Schüsse abgegeben. Darauf wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt und es sind dann weitere Angriffe auf Daressalam bis zum Abgang der Post, etwa am 20. August, nicht erfolgt. Der Turm der Funkenstation ist nach den vorliegenden Mitteilungen von den Deutschen selbst zerstört worden. Die weißen Frauen und Kinder befanden sich bis Abgang dieser Post offenbar noch in Daressalam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die britische Admiralität meldete, später durch den Kreuzer „Pegasus" Daressalam zerstören ließen, darüber liegen verbürgte Nachrichten von deutscher Seite bis jetzt nicht vor. Dagegen wurde bestätigt, daß **Taveta** von den Deutschen besetzt worden ist.

In **Zanzibar** ist es nach einem hier vorliegenden Privatbrief vom 27./28. August den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, daselbst zu bleiben, doch stehen die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt, sie dürfen Gelder einkassieren und das vorhandene Warenlager veräußern. Die deutschen Angestellten sind schon am 7. August nach Tanga abgegangen.

In **Mombassa** sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges festgenommen und bald darauf nach Nairobi übergeführt worden.

Irgendwelche amtlichen Nachrichten sind beim Reichskolonialamt nicht eingetroffen. Auf etwaige Anfragen könnte daher auch nur mitgeteilt werden, was in dieser Meldung enthalten ist.

Die Engländer in Lüderitzbucht.

London, 26. September. Das Reutersche Bureau meldet: Lüderitzbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderitzbucht auch die Funkenstation zerstört. (W. T.-B.)

Franzosen in Deutsch-Kongo.

Bordeaux, 23. September. Der Marineminister Augagneur teilte im Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot „Sur Prise" während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt habe. (Notiz des W. T.-B.: Cocobeach ist der frühere Name der Station Ukoko im deutschen Muni-Gebiet, das durch den Vertrag 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.)

Englische Truppen vor Kiautschou.

Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich bekanntgegeben: „Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nordchina sind in der Nähe des Loschan-Golfs angekommen, um an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen."

Wie „U 9" die drei Kreuzer vernichtete.

Zur Vernichtung der drei britischen Kreuzer der „Cressy-Klasse" durch das deutsche Unterseeboot „U 9" liegt jetzt der folgende Bericht vor:

Am Morgen des 22. September, in der Frühe, befand sich „U 9" 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man von „U 9" aus drei große feindliche Kreuzer, die, bei weiten Schiffsabständen, in Dwarslinie — nebeneinander — fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9" beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboukir", einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir" gesunken war, machte „U 9" einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die „Hogue". Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9" gegen die „Cressy". Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte die „Cressy", schwamm noch eine Weile kieloben und sank dann. Das ganze Gefecht hat, vom ersten Torpedoschuß bis zum letzten gerechnet, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden.

Die Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Begleitschiffe" deutscher Unterseeboote befunden, und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unwahr wie die Erzählungen überlebender Engländer, die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und habe man durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. Tatsächlich ist nur „U 9" dort gewesen.

Nach dem Sinken der „Cressy" fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein, und einzelne Torpedobootszerstörer verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September — nicht weit von Terschelling Bank — wurde „U 9" von den Zerstörern gejagt. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9", außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgekrönten Besatzung unversehrt im heimischen Hafen an.

* * *

Die Heldentat unseres Unterseebootes „U 9" wird noch lange die öffentliche Meinung in Atem halten, besonders ist auch der psychologische Eindruck, den der Untergang dieser drei Schiffe mit den berühmten Namen drei der größten englischen Siege auf die Gemüter der

englischen Seeleute machen muß, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ein alter Kapitän a. D. schreibt hierzu im „Tag“:

Die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer „Cressy“, „Hogue“ und „Aboukir“ hat zu allem früher Gesagten noch einen ganz besonderen Wert. Bekanntlich sind die Seeleute fast alle etwas abergläubisch, vor allen Dingen jedoch die irländischen und schottländischen, etwas weniger die englischen Seeleute. Ich habe Gelegenheit gehabt, diese oft zu sprechen, da ich englische Schiffe kommandiert habe und lange Jahre mit Engländern auch früher als Offizier usw. zu tun hatte. Alle englischen Seeleute sind auf ihre Siege sehr stolz und begeistert. Nun ist „Cressy“ der Name einer der größten Siege Englands gegen die Franzosen. König Eduard III und der berühmte schwarze Prinz, ein Jüngling von 16 Jahren, schlugen am 25. August 1346 König Philipp VI. von Frankreich, trotzdem er eine doppelt große Heeresmacht besaß. — Auf der Höhe von Hogue, auch La Hogue geschrieben, erfocht am 29. Mai 1692 die britisch-holländische Flotte unter dem Admiral Russel einen großen Seesieg über die französische Flotte des Admirals Tourville, die vollständig vernichtet wurde. „Aboukir“ erinnert an einen anderen großen Seesieg der Engländer, der neben Trafalgar der größte Seesieg Nelsons war. Am 1. August 1798 wurde auf der Reede bei Aboukir an der Nordküste Aegyptens die französische Flotte des Admirals Brueys trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit aufs Haupt geschlagen. Daß nun gerade die Schiffe, welche die Träger der glorreichsten Schlachtensiege Englands sind, vernichtet wurden, muß tief deprimierend auf die Briten wirken, besonders aber auf die britische Marine. Man muß Seemann gewesen sein, um zu wissen, was eine solche Stimmung in einem Kriege zu bedeuten hat, zumal, wenn die Leute in der Ruhe vor dem Kampf Zeit haben, ihre Meinung über ihr Unglück auszutauschen.

Deutsches Reich.

In der Bundesratssitzung vom 28. d. M. wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsvereinbarungen die Zustimmung erteilt.

Zur Reichstags-Ersatzwahl in Heidelberg-Eberbach. Die Zentrumspartei in Heidelberg hat angesichts des Krieges beschlossen, sich an der für den 27. Oktober festgesetzten Ersatzwahl für den verstorbenen bisherigen nationalliberalen Vertreter des zwölften badischen Reichstagswahlkreises nicht zu beteiligen.

Eine große patriotische Versammlung hielten am 28. d. Mts. in Berlin gemeinsam die Vertreter des Deutschen Handelstages, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, sowie des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages ab, in der u. a. die Erklärung abgegeben wurde:

Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind sie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt.“

An den Kaiser wurde dann ein in diesem Sinne gehaltenes Ergebenheitstelegramm abgesandt.

Zur Vorgeschichte des Krieges bringt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ am 28. d. M. folgende, ihr aus Geschäftskreisen zugegangene „verbürgte“ Mitteilung, die von neuem beredtes Zeugnis ablegt für die allerdings schon sattsam bekannte englische Perfidie:

Das englische Bankhaus Royal Bank of Canada in Antilla (Kuba) hat unter dem 28. Juli an einen seiner kubanischen Geschäftsfreunde ein Schreiben gerichtet, das folgende Stelle enthält: Bezüglich des Umwechselns in Markwährung, um welche Sie uns ersuchen, teilen wir Ihnen mit, daß es uns augenblicklich unmöglich ist, Ihnen Papiere in Markwährung zu geben, da wir heute telegraphisch Order erhalten haben, auf Grund deren uns die Ausgabe von Giros auf Europa verboten wird, und zwar verursacht durch die ungünstige politische Lage in diesen Ländern.

Dazu bemerkt das halbamtliche Blatt: „Hieraus geht zur Genüge hervor, daß schon am 28. Juli, also eine Reihe von Tagen vor dem Zeitpunkt, wo der deutsche Einmarsch in Belgien den Vorwand zu der englischen Kriegserklärung vom 4. August gab, England an die ausländischen Banken Order gegeben hatte, den Geldverkehr mit Europa, besonders mit Deutschland, einzustellen.“

Ueber den günstigen Gesundheitszustand der Truppen des ersten bayerischen Armeekorps wird der Münchener „Korr. Hoffmann“ von berufener Seite u. a. mitgeteilt:

Besonders verdient erwähnt zu werden, daß die seinerzeit im russisch-japanischen Kriege so häufig beobachteten nervösen und geistigen Erkrankungen bisher nur in ganz verschwindend seltenen Fällen aufgetreten sind, trotzdem das ruhige tagelange Aushalten unserer Truppen in den Schützengräben unter dem schwersten feindlichen Artilleriefeuer die größten Anforderungen an die nervöse Widerstandskraft des Soldaten stellte — ein glänzendes Zeugnis für die Kraft und Unverbrauchtheit der Nerven unseres Volkes.

Feldpostbriefe.

Zwei interessante Feldpostbriefe, welche der Pionier Fritz Höning vom westlichen Kriegsschauplatz an seine hier wohnenden Eltern und Geschwister geschrieben hat, sind uns zum Abdruck freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Sie lauten wie folgt:

Liebe Eltern und Geschwister! Wir sind hier schon 3 Tage in N., um eine feste Brücke zu bauen, denn die Franzosen haben sämtliche Brücken der Maas gesprengt. Die Dörfer und Städte sind alle wie ausgestorben; viele Dörfer sind ganz abgebrannt. Es sieht sehr traurig hier aus. Am 1. Sept. zogen wir von N. aus der Schule; aber eben hatten wir die Straße erreicht, da wurden wir mit Jubel begrüßt, hauptsächlich von den Frauen. Als wir am Bahnhof ankamen, waren wir so mit Blumen geschmückt, daß unser Major uns fragte, ob wir schon aus dem Kriege kämen. Um 11 Uhr morgens fuhren wir von K. ab. Am 2. morgens ½2 kamen wir in L. an; dann ging es zu Fuß nach S. Dieses war die schlimmste Tour, die wir bis jetzt gemacht haben. Es war eine fürchterliche Hitze. Des Nachts wurden wir in S in eine Tuchfabrik einquartiert. Hier lernten wir die Franzosen kennen — Tausende von Gefangenen und Verwundeten konnten wir beobachten — und vor allen Dingen den französischen Wein probieren. Das Liter kostet 70 Pfg. Als wir uns am Abend schlafen legen wollten, wollte uns der Fabrikant keine Decken geben; da wurde eben genommen, was wir kriegen konnten. In ganz neuen Stoffen wurde geschlafen. Am 4. mußten wir eine Kuh von der Weide holen, um sie zu schlachten, denn zu essen hatten wir noch nichts bekommen wie Obst und in S. war nichts zu haben. Da kamen die Leute und bettelten um Brot, und wir hatten doch selbst nichts. Morgens 11 Uhr ging es weiter nach B, wo wir in einer Scheune übernachteten. Morgens am 5. 4 Uhr ging es dann nach N, wo wir um 3 Uhr ankamen. 2 Kälber, 1 Kuh und 2 Pferde hatten wir uns aufgefangen, die hier herrenlos umherliefen. Hier hieß es nun Quartier suchen. Das hielt gar nicht schwer, denn sämtliche Häuser waren verlassen. Die fliehenden Franzosen hatten alles geplündert, keine Fensterscheibe war mehr ganz. Wir liegen mit 9 Mann in einem Haus. Am Samstag wurde unser Haus mal revidiert und wir fanden im Keller zwei Fässer Wein. Da war es gut, daß wir am Samstag keinen Dienst mehr hatten. Mit schwerem Kopf gingen wir alle zu Bett. Am Sonntag morgen gings aber schon früh heraus, denn die Brücke mußte schnell fertig sein, um unsern Truppen Proviant und Munition schnell bringen zu können. Nun hieß es, Holz zur Brücke besorgen. Da fanden wir 6 Maschinen mit 1700 Waggons mit allerhand Sachen wie Oelsardinen, Möbel, Keks und Holz. Die Sachen werden alle nach Deutschland gebracht. Mama muß sich immer wundern, wo das dicke Obst herkommt. Hier sitzt es auf den Bäumen und verfault. Wären wir nun nicht hierher gekommen, manches Stück Vieh wäre in den Ställen verhungert. Nun will ich schließen. Dies ist der erste Sonntag abend in Feindesland.

Liebe Eltern und Geschwister!

Wir sind jetzt augenblicklich wieder in S. Wir waren 80 Klm von S. nach P. zu und hatten bis jetzt 5 feste Behülfs-Brücken geschlagen. Tag und Nacht, Sonntag und Werktag, ging es immer durch. Es wäre noch nicht so schlimm, wenn es trocken Wetter wäre, aber immer anhaltender Regen. Ist es bei Euch zu Hause auch so? Hätten wir bis jetzt nicht den vielen Wein gehabt, wäre es unmöglich gewesen. Aber unser Hauptmann sagt immer: denkt an eure Kameraden, die vorne im Feuer stehen; dann ging es wieder mit frischem Mut an die Arbeit. Die dicksten Balken wurden uns nicht zu schwer. Bis jetzt waren wir immer dicht hinter der Feuerlinie, daher ist es mir nun auch unmöglich, Euch diese zu beschreiben, es sieht grausam aus. Die Deutschen mußten bei Ch. 60 Klm zurück wegen Mangels an Munition, aber nun sind die Hauptbrücken fertig. Am Donnerstag wurde Ch. eingenommen. Es ist dies der größte Exerzierplatz von Frankreich. Hier hatte sich die französische und englische Artillerie in feste Stellung gelegt, aber nun sind sie zersplittert. Die französische Infanterie ist nicht so gefährlich, wenn unsere Infanterie einen Sprung von 400 Meter macht, dann schmeißt die französische Infanterie alles von sich und dann gibt's nichts wie reißaus. Sie haben sehr viel Angst für ihr Leben. Am Samstag nachmittag waren wir in W. und wurden gerade fertig mit der Brücke, da kam der Herr Major und der Baurat und gratulierten unserm Hauptmann zu der schnellen und festen Anlage der Brücken und überreichten ihm die Beförderung zum Brücken-Kommandant. Wir brachten auf ihn noch schnell ein Hoch aus und dann wurden wir verteilt auf sämtliche Brücken, die wir gemacht hatten, zur Wache und zur Reparatur, wenn es nötig ist; denn wir haben hier ziemlich Hochwasser. Mit 20 Mann kamen wir nach S. per Auto. Nun stehe ich hier am Sonntag, den 20. September, auf Wache. In einer halben Stunde habe ich meine freie Zeit, und dann heißt es zwei Stunden aufpassen. Hier in S, eine Stadt wie Hamm, ist nichts mehr zu haben; kein Metzger und kein Bäcker ist da. Aber Obst so viel mehr und an Wein fehlt es auch nicht, denn die Villen stehen alle leer, da gehört der Weinkeller uns. Schlafen tun wir auf einem Dampfer, es liegt sich dort ganz schön. Aber die längste Zeit hat es mit Frankreich gedauert; dann heißt es für uns: „Parole Heimat“! Briefe und Karten noch keine bekommen. Es grüßt Euch alle

Euer Fritz.

Lokales und Provinzielles.

* — **Für Rekruten.** Die Rekruten, die bisher vom Bezirkskommando noch keinen Gestellungbefehl erhielten, haben sich am 1. Oktober 1914 **nicht** in Soest zu melden, sondern **einen Gestellungsbefehl in nächster Zeit abzuwarten.**

* — **Die Sparkassen und die Kriegsanleihe.** Die deutschen Sparkassen haben zu dem glänzenden Erfolge der Kriegsanleihe in hohem Maße beigetragen; es wurden durch ihre Vermittelung 884 Millionen Mark gezeichnet.

* — **Briefsendungen nach dem Auslande.** Mit Zustimmung der Militär- und Marinebehörden sind Briefsendungen in fremder Sprache nach Oesterreich-Ungarn und dem neutralen Auslande von jetzt ab wieder zur Postbeförderung zugelassen. Die Sendungen, die offen sein müssen, können auch durch die Briefkästen aufgeliefert werden.

* — **Für Reisende nach Holland.** Das Generalkommando macht bekannt: Damit Reisende an der holländischen Grenze, auf dem Wege von bezw. nach Deutschland, keine Schwierigkeiten haben, ist es unbedingt nötig, einen Paß, oder sonst geeigneten Persönlichkeitsausweis, der einen behördlichen Stempel und bei Reisenden, die aus Holland kommen, außerdem die Visierung eines deutschen Konsuls trägt, bei sich zu führen. Das gilt auch für Frauen, die deshalb auf die Mitführung eines gültigen Ausweises besonders aufmerksam gemacht werden. Die Grenzüberwachungsstellen können Ausnahmen nicht zulassen.

* — **Kartoffeln für den Winter.** Es ist beabsichtigt, eine größere Menge Kartoffeln zu beschaffen, um dieselben zu möglichst billigem Preise an Familien einberufener Krieger zu überlassen. Der Betrag für die Kartoffeln würde denn monatlich in kleinen Summen von den Beträgen abgehalten werden, welche auf der Stadtkasse zu empfangen sind. Anmeldungen zur gemeinsamen Anschaffung von Kartoffeln werden bis zum 8. Oktober auf der Kriegsschreibstube bei Herrn W. Kümper an den Wochentagen von 5—7, an Sonntagen von 11—12 und außerdem an den Markttagen, des Montags und Donnerstags von 10—12 Uhr entgegengenommen.

* — **Ostpreußensammlung.** Bei der im hiesigen Rathause, Zimmer 13, eingerichteten Sammelstelle für unsere bedrängten Ostpreußen gingen weitere Gaben ein von den Herren: Ludwig Dahlhaus 3 M, Geheimer Sanitätsrat Dr. Lenzmann 50 M, Stadtrat Herm. Moenninghoff 20 M, Gymnasialdirektor Dr. Evertien 50 M, Schuldiener Carl Ulmke 4 M, Maschinist Friedr. Gockel 3 M, N. N. 10 M, Hallenmeister C. Kesenbaum 2 M, von Geschwister Elisabeth, Margarethe und Fritz Funcke zusammen 55 M. Aus dem Opferstock der gr. evang. Kirchengemeinde 5 M und nachträglich aus dem Kindergottesdienst der gr. evang. Kirchengemeinde 1,69 M. Sämtlichen Gebern hiermit herzlichen Dank. Wir richten an unsere Bürgerschaft nach wie vor die dringende Bitte, doch unserer so schwer heimgesuchten Ostpreußen gedenken zu wollen.

* — Da der **Taschenfahrplan** für den Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk zur Zeit noch nicht wieder herausgegeben werden kann, hat die Eisenbahndirektion Essen, um dem ersten dringendsten Bedürfnis abzuhelfen, über die vom 24. d. Mts. ab bis auf weiteres auf den Strecken ihres Direktionsbezirks verkehrenden Züge einen Taschenfahrplan herstellen lassen, welcher von sämtlichen Fahrkartenausgaben des Bezirks zum Preise von 10 Pfennig für das Stück abgegeben wird. Voraussichtlich werden zum 15. Oktober wesentliche Fahrplanänderungen erfolgen, so daß alsdann ein wesentlich vollkommenerer, mehr den Verhältnissen eines Friedensverkehrs Rechnung tragender Plan herausgegeben werden wird.

* — **Jugendwehr für Kamen und Umgegend.** Wir machen auf die heute abend 8 Uhr im Schützenhof stattfindende Einteilung in Kompagnien aufmerksam. Vorläufig sollen 2 Kompagnien gebildet werden, denen die Jungmannschaft der Größe nach zugeteilt wird. Alsdann erfolgt die Einteilung in Korporalschaften, genau nach militärischem Muster. Die Dienstvorschriften sind bereits ausgearbeitet und gelangen heute abend zur Verlesung. Es darf deshalb niemand fehlen. Gleichzeitig werden die späteren Dienststunden festgelegt werden, in denen dann sofort mit den militärischen Exerzitien begonnen wird. Die Jungmannschaften sollen zum Dienst Mützen nach militärischer Form tragen. Die Offiziere und Unteroffiziere erhalten besondere Abzeichen. — Die Arbeitgeber werden es gewiß als eine Pflicht dem Vaterlande gegenüber betrachten, daß sie durch billige Rücksichtnahme bei Bemessung der Arbeitszeit den jungen Leuten die Teilnahme an den Uebungen ermöglichen. Das Vaterland hat den Ruf zur Bildung von Jugendwehren erlassen, es braucht seine Söhne und deshalb müssen alle Interessen der großen nationalen Aufgabe gegenüber zurücktreten. Alle ehemaligen Soldaten, die Mitglieder der Lehrerkollegien und der Beamtenschaft, soweit sie nicht zu den Fahnen einberufen sind und sich noch nicht zur militärischen Ausbildung der Jugend bereit erklärt haben, werden gebeten, sich in den Dienst der vaterländischen Aufgabe zu stellen.

* — **Städtische Volksbibliothek.** Vom 1. Oktober an ist die städtische Volksbibliothek am Kirchplatz während der Wintermonate wieder an den im Inseratenteil näher bezeichneten Tagen von 6—8 Uhr abends und außerdem des Sonntags geöffnet. Die Benutzung der Bibliothek ist frei und wird den Mitbürgern dringend empfohlen.

Berglamen. Auch hier wird demnächst eine Jugendwehr gebildet werden. Die Vorbereitungen werden von einigen Herren (soviel uns bekannt von den Herren Betriebsführer Storkebaum und Müller, Kapellmeister Bode u. a.) bereits energisch in die Wege geleitet. Wie an andern Orten, so steht auch hier zu erwarten, daß alle jungen Leute in einmütigem Willen, sich für den militärischen Beruf auszubilden, unter die Fahne der Jugendwehr stellen werden.

Berglamen. Entwichen ist der Montageschlosser Ewald Engelbert von hier. Er war s. Z. wegen Hausfriedensbruchs festgenommen, dem Amtsgericht Kamen und später dem Gerichtsgefängnis in Dortmund zugeführt worden. Auf dem Wege vom Gerichtsgefängnis zum Verhandlungstermin vor der Strafkammer gelang es ihm, seinem Transporteur zu entkommen.

Dortmund, 28. Sept. Die heutige Stadtverordnetensitzung bewilligte 10000 M für die notleidenden Ostpreußen. Aus einem Bericht des Oberbürgermeisters ging hervor, daß die Sammlungen für den Kriegsliebesdienst und für das Rote Kreuz zusammen annähernd 900000 M ergeben haben.

Dortmund. Das Schwurgericht verhandelte am Montag gegen den Bergmann Thomas Wilczek aus Mengede wegen versuchten Mordes, begangen an seiner eigenen Ehefrau. Der Angeklagte hatte Zweifel an der ehelichen Treue seiner Frau, die er anscheinend recht gern hatte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des versuchten Totschlages und der gefährlichen Körperverletzung schuldig. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und 3 Monaten.

Hagen, 28 Sept. Gestern nachmittag weilte Graf Zeppelin in unseren Mauern. Er traf um 3,06 Uhr von Kassel kommend hier ein und begab sich ohne Begleitung in die Stadt und machte einen Spaziergang im Stadtgarten. Mit dem Zuge 4,58 Uhr fuhr der Graf weiter nach Köln. Vor der Abfahrt brachte ihm das Publikum eine begeisterte Kundgebung dar, für die Graf Zeppelin mit einigen Worten seinen Dank aussprach.

Münster, 29. Sept. Dem Generaloberſten v. Kluck, Oberkommandierenden einer Armee des Westheeres, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Der General hatte sich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse im Kriege 1870/71 als Leutnant im 6. Westf. Infanterieregiment Nr. 55 verdient. Sein Sohn, der Leutnant der Reserve v. Kluck, hat das Eiserne Kreuz am 13. September erhalten.

Ohligs, 29. Sept. Die Klempner und Installateure des Kreises Solingen haben beschlossen, in Anbetracht der gemeinen Kriegführung Englands keinerlei sanitäre Einrichtungen englischer Firmen zu empfehlen oder zu installieren.

---

30. Sept.: Abwechselnd heiter und wolkig, windig, kühl, Regenschauer.

1. Okt.: Vorübergehend heiter und am Tage mild.

Letzte Nachrichten.

Grauenhafte Verstümmelung von deutschen Verwundeten durch Franktireurs.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. Amtlich. Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orthez ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. 9. gegen Orthez unternommenen Strafexpedition durch Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayrisches Pionier-Bataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orthez von den Einwohnern verlassen. Im Ort wurden 20 vom Gefecht am vergangenen Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nase waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführung von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von 2 französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orthez wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Die Russen von einem persischen Stamm angegriffen und geschlagen.

Konstantinopel, 30. Sept. Ikdam erfährt: Der persische Stamm Lumai griff an der Grenze bei Badsale die russische Stellung von Lirdschick an. 2 russische Offiziere und 200 Soldaten wurden getötet, 4 Offiziere und 400 Soldaten wurden verwundet. Der Rest der russischen Truppen floh und ließ 4 Maschinengewehre, Waffen u. Munition zurück.

Ein Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich. Die Situation für das österreichische und das deutsche Heer günstig.

Wien, 30. Sept. Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Die Situation ist für uns und das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkankriegsschauplatze kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unruhen, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das deutsche Reich einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns freventlich aufgedrungenen Krieg bis zu einem siegreichen Ende durchzukämpfen.

Die Japaner haben die Deutschen angegriffen.

Tokio, 30. Sept. (Reutermeldung). Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen 5 Meilen von Tsingtau entfernt angegriffen.

Marktbericht.

Dortmund, 28. Sept. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 955 Stück Großvieh, 3325 Schweine, 320 Kälber u. 199 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 78—80 Mk., Stiere 59—66 Mk., Kühe 1. Qualität 77—80 Mk., 2. Qualität 75—79 Mk., 3. Qualität 66—73 Mk., Schweine 1. Qualität 59—62 Mk., 2. Qualität 58—60 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 48—52 Mk., 2. Qualität 44—46 Mk., Schafe 00—00 Mk. Schlachtgewicht.

Zum Besten der aus dem Kirchspiel Methler im Felde stehenden Krieger

veranstaltet der **Jungfrauen-Verein Methler** am

11. Oktober und den folgenden Tagen

einen

Verkauf (Bazar) von Handarbeiten und sonstigen Gegenständen.

Es wird freundlichst gebeten, das Unternehmen durch Darreichung von Geschenken zu unterstützen.

Der Jungfrauen-Verein.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist es, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich in **Berlin N.W. 40**, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg

v. Bake, Regierungspräsident,
Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.

Gisevius, Ober-Regierungsrat. **Pfeffer**, Ober-Regierungsrat.

Bergmann, Kaufmann in Hamm, Justizrat **Castringius** in Hamm, Oberbürgermeister **Eichhoff** in Dortmund, Bergrat **Funcke** in Kamen, Oekonomierat **Große-Leege** in Haus Brüggen, Bergassessor a. D **Haarmann**, Bergwerksdirektor in Brambauer, Generaldirektor **Eugen Kleine** in Dortmund, Oberbürgermeister **Matthaei** in Hamm, Justizrat **Aug. Raude** in Dortmund, Kommerzienrat **Reinhard** in Hemer, Stadtrat Dr. **Ruben** in Dortmund, Geheimer Justizrat **Schultz** in Hamm, Senatspräsident **Wellstein** in Hamm.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten, die Reichsbankstellen, Kreiskassen, Sparkassen, Amts- und Gemeindekassen, Geschäftsstelle der Märkischen Zeitung in Kamen.

Nach Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers vom 12 dieses Monats — I A I a 1556 — ist, nachdem sich die Deutsche Benzolvereinigung in Bochum der Heeresverwaltung gegenüber inzwischen vertraglich verpflichtet hat, ihr den zum Betriebe der Kraftfahrzeuge des Heeres notwendigen Bedarf an Benzol zu liefern, die darüber hinaus erzeugte Menge von der Heeresverwaltung freigegeben worden.

Eine allgemeine Freigabe ist damit aber noch nicht ausgesprochen.

Auf Grund der vorliegenden Anordnung sind nur zunächst die Landwirte allgemein ermächtigt, wenn ihnen noch Benzol für ihre Motoren zu Ernte- und Erntearbeitszwecken fehlt, sich an die Deutsche Benzolvereinigung in Bochum zu wenden.

Arnsberg, den 22. September 1914

Der Regierungs-Präsident.

I. 11. Nr. 1906. gez: von Bake.



Die Einkochzeit ist da

Wer sie versäumt, schädigt sich und seine Familie!

Wer zweifelhafte Konservengläser und Einkochapparate verwendet, verteuert sich unnötig seine Hauskonserven und verliert die Freude daran!

Wählen Sie daher das bekannte Dampfeinkochsystem

„Bade Duplex".

Allein-Verkauf: Carl Müller, Kamen.

Empfehle

prima Speisekartoffeln:

Ia. Magnum bonum,
Rote Mäusekartoffeln,
Eierkartoffeln u. Industrie.

Carl Manss.

Bekanntmachung.

Der abgeänderte Entwurf und das Bauwerksverzeichnis für Herstellung des 3. und 4. Gleises Scharnhorst-Hamm in der Gemeinde Kamen liegen im Rathause zu Kamen in der Zeit vom 28. d. Mts. bis zum 12. Oktober 1914 zur Einsicht offen. Einwendungen gegen den Entwurf können während der Offenlegungszeit bei mir eingelegt werden.

Hamm, den 25. September 1914.

Der Königliche Landrat: J. V. Voigts.

Allgemeine Ortskrankasse Kamen

Die Beiträge werden vom 1. Oktober ab wie folgt festgesetzt:

für die	1.	Stufe	0,21	Mk.
„ „	2.	„	0,36	„
„ „	3.	„	0,57	„
„ „	4.	„	0,78	„
„ „	5a	„	0,99	„
„ „	5b	„	1,20	„

Der Vorstand.

Infolge des Krieges ist mein

Einfamilienhaus

am Stadtpark zum 1. Januar zu mieten. **W. Wienpahl, Kamen, Ostentor**

Wohnung

zum 1. Novbr. oder später an ruhige Leute zu vermieten.

Ostenmauer 28.

In meinem Neubau an der Roonstraße habe ich eine

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zum 1. November oder später zu vermieten.

August Hageböke, Nordenmauer 11.

Schöne Wohnung

von 2 großen und 1 kleinen Zimmer an ruhige Familie zu vermieten.

Weststraße 49.

Herrschaftliche Wohnung

von 5—6 Zimmern nebst Badezimmer, mit Leucht- u. Kochgas, zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung

(1. Etage) mit Speisekammer, 1 Mansarde und Keller per 1. Januar 1915 zu vermieten

Heerenerstraße 20.

Wohnung

(eigene Tür) in der Ostenfeldmark nebst Zubehör u. Gartenland für Oktober anzupachten.

G. Friedrichs.

Freundlich

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Unnaerstraße 161.

Städt. Volksbibliothek.

Am Kirchplatz. Benutzung frei.

Geöffnet:

Sonntags von 11½–12½ Uhr
Montag
Dienstag
Donnerstag
Freitag
} von 6—8 Uhr abends.

Der Bibliothekar.

Kartoffel-Körbe, Kartoffel-Schaufeln

empfiehlt

Carl Müller, Kamen,
Weststraße 7.

Unreines Blut!

Wer öfters 1 Tasse echten Blutreinigungstee aus der

Löwen-Drogerie

in **Kamen**

trinkt, wird Ausschläge, Geschwüre, Flechten, Verstopfung nicht kennen. Greift nie an. Garantiert unschädlich. Wohlschmeckend. Nur in Original-Paketen.

Ungelöschter

Weißkalk

zu haben.

Karl Asche
Nordenmauer 37.

Todesanzeigen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.
W Felting, Kamen,
Buchdruckerei.

Pakete an die Soldaten im Felde.

Es ist zulässig, unsern Soldaten im Felde Pakete bis zu 6 Pfd. Gewicht durch die Ersatztruppenteile zu schicken. Da es jetzt zu Beginn der kalten Jahreszeit so sehr wichtig ist, unsern Soldaten warme Kleidung zukommen zu lassen, empfehle ich zum Versand: **Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Handschuhe, Pulswärmer, Fußlappen, Halstücher, Socken** 2c. Die Verpackung in starkem Leinen und die Beförderung zur Post wird von meinem Geschäft besorgt.

Lebensmittel können den Paketen beigefügt werden.

Kamen. **F. W. Heineke.**

Gebr. Hochheimer, Kamen, am Markt

empfehlen sich zu Lieferungen von

Unter-Hosen		Gebäude-Fahnen	
Unter-Jacken		Dekorations-Fahnen	
Hosenträger		Knaben-Feld-Mützen	
Laken		Schärpen	
Leibbinden		National-Bänder	
Halsbinden		Ansteckschleifen	
Ohrenwärmer		Anstecknadeln	
Pulswärmer		Medaillons-Orden	

Lazarett-Ausrüstungen und Pflegerinnen-Schürzen.
Kriegs-Trauerflore mit aufliegendem Eisernen Kreuz.
Kriegs-Andenken in größter Auswahl.

Aufruf!

Eine große, heilige Zeit ist heraufgezogen für unser geliebtes Vaterland, eine Zeit, welche die gewaltigsten geschichtlichen Ereignisse der Vergangenheit weit hinter sich läßt. Mit einem Gefühl des Bedauerns und des Leides sieht die deutsche Jugend, wie die wehrhaften Söhne unseres Volkes hinausziehen dürfen gegen den Feind, während sie selbst mit glühendem Herzen daheim bleiben muß, weil es heißt: noch zu jung! Aber auch deine Stunde, Jungdeutschland, ist jetzt gekommen. Noch wissen wir nicht, wie die Entscheidung des ungeheuren Völkerringens fallen wird. Darum ruft das Vaterland euch, die ihr das 16. Lebensjahr vollendet habt, um euch für den späteren Heeresdienst vorzubilden. Auf drum, ihr deutschen Jünglinge von

Methler, Westick, Kaiserau und Wassercourl

sammelt euch am kommenden **Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr** auf den Schulplätzen eurer Gemeinden. Dort wird der Vorsitzende des Kriegervereins euch erwarten und euch im geschlossenen Zuge nach der Spielwiese in der Kaiserau führen, wo die Bildung einer

vaterländischen Jugendwehr

vor sich gehen soll.

Methler, den 27. September 1914.

Die Ortsausschüsse für Jugendpflege.
J. A.: **Richter,** Pfr.

Diejenigen Personen, welche bei uns auf die

Kriegsanleihe

gezeichnet haben, werden ersucht, die Sparbücher zwecks Abschreibung des gezeichneten Betrages ***sofort*** einzureichen.

Kamen, 30. Septbr. 1914.

Städtische Sparkasse.

Sammelmappe für Kriegsberichte.



Für die jetzt zur Ausgabe kommenden täglichen Kriegsberichte, die in vielen Familien gesammelt werden, liefern wir eine äußerst praktische Mappe mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappeinband.

Die Sammelmappe

paßt für hiesige und auswärtige Zeitungsgrößen und kostet Mk. 2.—

10% des Verkaufspreises

werden an die Sammelstelle zum Besten hilfsbedürftiger Familien Kamens, deren Ernährer im Feld stehen, abgeführt werden.

W. Felting, Buchhandlung,
Kamen, Bahnhofstraße 57.

Nr. 115. Kamen, Mittwoch, den 30. September 1914. 32. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Der Kampf mit England.

Eine Aeußerung des Staatssekretärs Dr. Solf.

In sehr interessanter Weise äußert sich der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf in einem dem „Hamburgischen Correspondenten" zur Verfügung gestellten Briefe an den Direktor der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg, Otto Riedel:

„Daß das Geschick Samoas mir persönlich besonders nahe geht, dessen brauche ich Sie nicht zu versichern. Niemand weiß es besser als Sie, wie sehr mir die Perle der Südsee, dieses Kleinod unter unseren deutschen Schutzgebieten, im Laufe einer mehr denn zehnjährigen Gouverneurtätigkeit ans Herz gewachsen ist. War es mir doch vergönnt, auf diesem viel umstrittenen, von drei Nationen heiß begehrten Inselreich die deutsche Flagge zu hissen, und habe ich doch, wie auch Sie, und eine lange Zeit mit Ihnen, die besten Jahre meines Lebens dort zugebracht und darangesetzt, auf den Inseln Frieden zu stiften, eine geordnete Verwaltung einzuführen und Samoa einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung näher zu bringen. Und jetzt, da nach jahrelanger mühseliger Arbeit das Feld bestellt und die Zeit der Ernte gekommen ist, soll sie von schnöden, wehrlose Ansiedler überfallenden Eindringlingen eingeheimst werden! Zum Glück wird

das Geschick unserer Kolonien

nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden, und bei den bisherigen Erfolgen unserer Waffen hege ich das felsenfeste Vertrauen, daß es uns gelingen wird, schließlich auch

unseren schlimmsten Feind, die Engländer,

niederzuringen. Das aber ist eine schwere Aufgabe, viel schwerer, als sich ein großer Teil unserer Landsleute denkt, der das englische Weltreich nur vom Hörensagen kennt und durch die von gerechtem Zorn über sein bisheriges Verhalten gefärbte Brille ansieht. Die militärischen Machtmittel Englands zu Lande brauchen wir nicht zu fürchten. Mit den Künsten Kitcheners und Frenchs werden Moltke und unsere Kommandierenden fertig. Zur See steht unsere junge, zahlenmäßig unterlegene Flotte gegen die größte Seemacht aller Zeiten, die es noch nötig fand, außer den französischen Verbündeten auch Japan heranzuziehen.

Es möchte vermessen klingen, in diesem ungleichen Kampf mehr zu erwarten, als eine tödliche Schädigung des englischen Gegners. Hat nicht aber auch Nelson bei Trafalgar gegen eine Uebermacht gesiegt? Das Beispiel unserer Feinde berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen. Und Großbritanniens Prestige, schon erschüttert durch unsere Siege über seine Truppen, wird jede Schlappe zur See schwer überwinden können. Denn

Englands Macht über die ihm botmäßigen eingeborenen Völkerschaften

liegt in dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des Mutterlandes. Trotz alledem heißt es: „Kühl bleiben und auf der Hut sein!" denn selbst bei einer Schwächung Englands dürfen wir die der britischen Kriegführung eigentümlichen, den Mangel an militärischer Bereitschaft ersetzenden Mittel nicht unterschätzen. So verwerflich und hinterlistig die Waffen sind, mit denen England unseren Handel, unsere Industrie bekämpft, so sind es doch Waffen, die an Gefährlichkeit unseren gefürchteten Haubitzen gleichkommen. Einem Hamburger brauche ich diese Gefahren nicht weiter zu beschreiben. Sie, mein lieber Herr Riedel, wie alle Hanseaten, fühlen sie am eigenen Leibe und mit gesteigerter Bitterkeit; denn mit Ihnen und Ihren Landsleuten weiß ich mich in dem ehrlichen Geständnis einig, daß wir den Engländern das Maß skrupelloser Gehässigkeit, das sie seit dem 4. August der Welt zeigen, nie und nimmer zugetraut haben! Klagen nutzt aber nicht! Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten, durchhalten nach beiden Fronten, militärisch und wirtschaftlich, bis wir

Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert

erstritten haben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute! Und die darf nach den opferfreudigen Heldenleistungen unseres Volkes nicht klein sein. Ich will zunächst unsere Kolonien wiederhaben! Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkt meines Ressorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme für

ein größeres Deutschland in Afrika

zu pflanzen. Da gedeihen die Palmen gut! Und Samoa, lieber Herr Riedel! Daß ich bedacht sein und mich dafür einsetzen werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem deutschen Vaterland vereinigt zu sehen, des seien Sie unbesorgt.

(gez.) Solf."

Ein Brief D. Dryanders.

Ein angesehener französischer Geistlicher hatte sich an den Oberhofprediger D. Dryander aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges mit der Bitte gewandt, eine von ihm verfaßte internationale Erklärung zwecks humaner Kriegführung mit zu unterzeichnen. Die ablehnend lautende Antwort des Oberhofpredigers, die von dem Generalsuperintendenten von Berlin D. Lahusen und dem Missionsdirektor Liz. theol. Axenfeld mit unterschrieben ist, enthält folgende besonders bemerkenswerte Stellen, die allgemein bekannt zu werden verdienen:

Wir stimmen gern dem Gedanken zu, daß Patriotismus und Christentum sich nicht aus-, sondern einschließen. Das zweite soll den ersteren reinigen und heiligen, die nationale Begeisterung auch dem Reiche Gottes eine reiche Harmonie zuführen.

Anders verhält es sich mit den im Anschlusse daran geltend gemachten Verpflichtungen menschlicher Kriegführung, des Schutzes der Wehrlosen und Schwachen, der Barmherzigkeit auch gegen den Feind usw. Nicht als wollten oder dürften wir sie ablehnen. Gleichwohl sind wir völlig außerstande, diese Grundsätze als eine für uns verbindliche Zusage und als eine Mahnung an andere in dem gegebenen Augenblick auszusprechen. Wir sehen dabei ganz ab von der Frage, inwieweit von diesem Vorgehen irgendein Nutzen zu erwarten sei.

Wir lehnen sie ab, weil für uns auch nicht der entfernteste Anschein entstehen darf, als sei in Deutschland irgendeine Mahnung oder Bemühung erforderlich, damit der Krieg im Sinne dieser christlichen Anschauungen und der Forderungen der Barmherzigkeit und Menschlichkeit geführt werde. Es versteht sich, wie für unsere Heeresleitung, so für unser ganzes Volk von selbst, daß der Kampf lediglich zwischen Soldaten zu führen sei unter sorgfältiger Schonung der Wehrlosen und Schwachen, wie unter unterschiedsloser Pflege der Verwundeten und Kranken. Es ist unsere wohlbegründete Ueberzeugung, daß diese Regel unsere ganze Armee beherrscht, und daß auf unserer Seite mit einem Maß von Selbstzucht, Gewissenhaftigkeit und Milde gekämpft wird, wie es vielleicht noch niemals in der Weltgeschichte der Fall gewesen ist.

D. Dryander hebt hierauf hervor, daß wir im Gegensatz zu den russischen Mordbrennern nirgends grundlos grausam gewesen sind, daß wir im Gegensatz zu Franzosen und Engländern nie Dum-Dum-Geschosse verwendet haben, und fährt fort:

Gewiß ist der Protest des christlichen Gewissens nötig. Aber nicht von uns ist er zu erheben, als ob er sich auch gegen unser Volk und Heer richten müßte. Es ist die Pflicht der Völker, die diese Schmach auf sich geladen haben. Mögen die Christen es nicht an sich fehlen lassen!

Das aber führt auf den Hauptgrund, warum es uns unmöglich ist, Ihre Deklaration zu unterzeichnen. Und Sie wollen es uns verzeihen, wenn bei seiner Darlegung uns Worte entschlüpfen, die für Sie persönlich schwer sind.

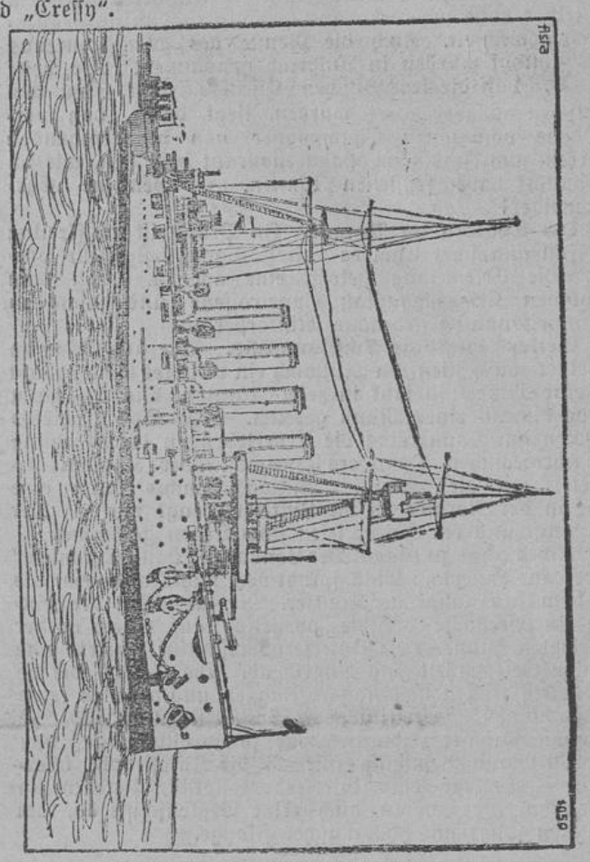
Vom Kaiser bis zum Tagelöhner waren in Deutschland keine hundert denkende Menschen zu finden, die den Krieg mit unseren Nachbarn wollten, geschweige suchten. So glichen wir Deutschen einem friedlichen Mann, der von drei blutdürstigen Hyänen zu gleicher Zeit überfallen wurde. Wenn England dabei scheinheilig auf die brutale Verletzung der belgischen Neutralität hingewiesen hat, so erübrigt sich die Antwort auf diesen fadenscheinigen Einwand. Wer um sein Leben kämpft, fragt nicht, ob er dabei des Nachbars Gittertür zerbricht. Wie weit diese Neutralität bereits von anderen verletzt war, wird die Geschichte einst klären. Aber wir müssen es aussprechen, daß wir der englischen Politik und ihren Trägern gegenüber nichts anderes empfinden können als das Gefühl tiefsten Zornes und sittlicher Verachtung. Sie hatten es in der Hand, den Krieg zu verhindern. Sie sind ohne auch nur den Anschein eines idealen Grundes lediglich um des rollenden Penny willen der in Abstammung, Glauben, Kultur befreundeten Nation wie ein Meuchelmörder in den Rücken gefallen, und sie haben ihre eigene moralische Würde so weit mit Füßen getreten, daß sie heidnische Japaner zu einem Raubzuge aufgestachelt und afrikanische Neger gegen uns in den Kampf geführt haben. Wie unsere deutschen Christen über ein solches Verhalten denken, wollen Sie der beigefügten Erklärung unserer Missionsfreunde entnehmen.

Sollten wir als deutsche Männer eine ähnliche Erklärung wie die vorliegende unterzeichnen, so wäre es nicht eher möglich, als bis englische, französische und russische Christen zuvor die volle Ruchlosigkeit des Angriffs, das himmelschreiende Verbrechen, durch das dieser Krieg allein möglich wurde, öffentlich brandmarkten.

Und noch eins tritt hinzu. Daß wir uns vor einer Welt von Feinden nicht fürchten, haben wir bewiesen. Dennoch sind wir einem Feinde gegenüber völlig wehrlos, der Macht der unerhörten Lüge, die, von den Regierungen der uns feindlichen Völker inspiriert, die Presse aller Länder gegen uns mobil gemacht hat, die bald lächerliche, bald boshafte Formen annimmt, immer aber uns schamlos verleumdet, herabwürdigt, entehrt. Sollen wir als Christen im Namen der Barmherzigkeit ihres Heilandes unsere Stimme erheben, so müssen wir die Forderung stellen, daß unsere christlichen Brüder im Namen desselben Herrn für die Wahrheit und wider die Lüge eintreten und gegen die schmachvolle Unwahrhaftigkeit protestieren, die die öffentliche Meinung der Länder irrezuführen und mit grundlosem, auf die Unschuldigen zurückfallenden Haß gegen Deutschland zu erfüllen sucht. Auch hier müssen wir sagen: Ohne eine solche energische Verwahrung würde die Unterzeichnung jener Erklärung für uns ein Preisgeben unserer christlichen Ehre und unserer sittlichen Würde sein.

Zur Heldentat des „U 9".

Wir bieten hiermit unseren Lesern ein Bild des Typs der englischen Panzerkreuzer, von denen dieser Tage drei Stück durch die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9" auf den Grund des Meeresbodens befördert wurden. Etwa 1600 englische Seeleute verloren dabei ihr Leben. Die drei Kreuzer hießen „Aboukir", „Hogue" und „Cressy".



Aus dem Reiche.

Das Befinden des Generaloberſten von Hausen. Zu der Erkrankung des Generaloberſten Freiherrn von Hausen wird mitgeteilt: Die Erkrankung ist nicht infektiös, sondern nur durch große Erschöpfung kompliziert. Eine Besserung ist allmählich zu erwarten.

Das Eiserne Kreuz für einen Lokomotivführer. Die oberste Heeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach Russisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Bader den Heldentod fand, hat sich der Lokomotivführer Beck aus Tarnowitz vortrefflich benommen. Beck erhielt, neben Hauptmann Bader stehend, außer Verletzungen durch Eisensplitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Beck noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war. Seine Majestät der Kaiser hat seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse belohnt.

Die Deutsche Turnerschaft im Kriege. Mehr als eine halbe Million Turner stehen im Dienst des Vaterlandes unter Waffen. Seit dem Jahre 1902 stellt die Deutsche Turnerschaft, von der 1913 allein 50 000 Rekruten ins Heer eintraten, in ihrer alljährlichen Bestandeserhebung die Zahl der Turner, die jährlich zum Militär einberufen wurden, fest. Sie beträgt für diese zwölf Jahre etwa 360 000. Der Dienst in der Reserve und Landwehr dauert aber neunzehn Jahre. Bei sehr niedriger Schätzung kommen für die fehlenden sieben Jahre nochmals an 200 000 Turner hinzu, so daß es insgesamt — die Abgänge mit 60 000 berechnet — etwa 500 000 Turner sind, die als aktive Soldaten, Reservisten oder Landwehrleute unter den Fahnen stehen. Hierzu kommen noch die zahlreichen Kriegsfreiwilligen und Landsturmleute aus den Reihen der Turner, die mit 100 000 nicht zu hoch veranschlagt sind, so daß die Deutsche Turnerschaft zu dem Volk in Waffen an 600 000 körperlich und geistig durch das Turnen geschulte Mitglieder gestellt hat.

Wenn man das Militär ungebührlich behandelt. Der Etappenkommandeur in Dirschau schreitet gegen die Nichtbeachtung der Kriegsgesetze sehr energisch ein und verhängt gegen die Verstöße nach erfolglos gebliebener Mahnung Strafen. So gibt er jetzt bekannt: Wir haben einen hiesigen Hotelbesitzer wegen seines ungebührlichen Benehmens gegen Militärpersonen den Betrieb seines Gewerbes auf drei Tage untersagt.

Englische Flieger in Deutschland? Der Korrespondent der Londoner „Morning Post" an der deutschen Grenze meldet, britische Flieger seien zuerst zu einem vorgeschobenen Posten an der Grenze geflogen, dann hätte sich eine Abteilung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen. Letztere haben 90 Minuten über Köln

gekreuzt, welches ein dichter Nebel eingehüllt habe. Sie hätten gefürchtet, Bomben aufs Geratewohl abzuwerfen aus Besorgnis, Kirchen oder privates Eigentum zu beschädigen; da sie außerstande waren, die Zeppelinluftschiffhalle festzustellen, seien sie zurückgekehrt. Auch Düsseldorf sei von einem Dunstschleier, jedoch nicht von Nebel, eingehüllt gewesen. Ein Flieger habe Bomben abgeworfen, er fürchte, daß einige infolge der geringen Höhe nicht explodiert seien, er habe jedoch Flammen aufschlagen sehen.

Aus aller Welt.

Russische Grausamkeiten. Nach Meldung des Wiener K. K. Telegr. Korresp.-Bureaus sind russische Truppen in das Spital von Kossow in Ostgalizien eingedrungen und haben den Verwundeten die Verbände abgerissen.

Sie lügen. Die Wiener „Reichspost" meldet aus St. Gallen: Einer schweren Verleumdung des deutschen Heeres tritt der schweizerische Generalstabschef Oberst Sprecher v. Bernegg entgegen. In der franzosenfreundlichen „Gazette de Lausanne" war kürzlich ein Bericht erschienen, in dem es hieß: Die Aerzte einer französischen Roten Kreuzabteilung, welche von den Deutschen gefangengenommen und wieder freigelassen worden waren, um an die schweizerische Grenze gebracht zu werden, erklärten, die Deutschen hätten ihnen alles abgenommen und sie ihrer Instrumente, Uhren, Ringe und Barschaft beraubt. Gegenüber dieser schweren Verleumdung veröffentlicht der schweizerische Generalstabschef den Bericht des Platzkommandos Basel über den Durchmarsch dieser französischen Ambulanzgruppe. Der Bericht lautet: Die Offiziere trugen ihre Dekorationen und das Kreuz der Ehrenlegion. Ihre Portefeuilles waren reichlich mit Geld versehen. Ich sah solche, die ganze Bündel von Tausend-Francs-Noten bei sich trugen. Ich selber habe mehreren aus Gefälligkeit Fünfzig-Francs-Noten gewechselt. Auch die Dienste des Wechselbureaus am Bahnhof wurden in Anspruch genommen. Der beste Beweis, daß die französischen Offiziere nicht von den Deutschen ausgeplündert wurden, liegt darin, daß verschiedene von ihnen Champagner von hervorragenden Marken zum Imbiß im Bahnrestaurant bestellten, wie ich persönlich habe feststellen können. — Gemeine Ehrabschneider!

Die Cholera im Anzuge. In Brünn ist am Freitag ein Fall asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankung betrifft eine am 24. d. M. vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene und sofort in Spitalbehandlung gebrachte Militärperson.

Weitere englische Schiffsunfälle. Wie aus Grimsby gemeldet wird, stieß am Mittwoch ein weiteres Schleppboot auf eine Mine und sank in zehn Minuten. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet. — In South Shields landeten am Donnerstag die Ueberlebenden der Besatzung des norwegischen Dampfers „Hesvik". Der Kapitän berichtete, daß die „Hesvik" Mittwoch nachts durch eine Mine in der Nordsee in die Luft gesprengt wurde. Der Maschinist und ein Heizer seien ums Leben gekommen.

Nichts ohne zu lügen. Der Londoner „Daily Chronicle" meldet aus Harwich: Man spricht von nichts anderem, als von dem Untergange der Kreuzer. Die kühne Tat der deutschen Unterseeboote beruhte zweifellos auf einem vorher festgelegten Plane. Die Unterseebootsflottille wartete eine günstige Gelegenheit zum Angriff ab. Die Schiffe, die sie begleiteten, trugen holländische Flaggen und machten keine Anstrengungen, die ertrinkenden Soldaten zu retten. Die Explosion auf der „Aboukir" war so furchtbar, daß von den 800 Mann Besatzung nur 48 die Katostrophe überlebten. — Es war keine Unterseebootsflottille, sondern ein Unterseeboot, es waren auch keine Begleitschiffe da, am wenigsten solche mit holländischer Flagge.

Vermischtes.

Eine zeitgemäße Erinnerung. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erinnern daran, daß vor fünfzehn Jahren, am 23. November 1899, das bekannte satirische Witzblatt von Paris „Le Rire" eine England und den Engländern gewidmete Spezialnummer herausgab. Einige Stichproben mögen den Inhalt charakterisieren: „Der englische Nimrod benützt Kinder als Lockspeise auf der Krokodiljagd. — Ertrinkende klammern sich im Sturm an ein sinkendes Wrack. Ein englischer Luxusdampfer fährt stolz und achtlos vorbei. Denn: Time is money! — Napoleon auf St. Helena: „Ich habe alle Völker besiegt, und das feigste hält mich nun gefangen! Gott, wie grausam bist du!" — Was stinkt da? fragen die Völker Europas. Es ist der „englische Nebel", der die Welt verpestet. — Das gekreuzigte Irland klagt: Gott, zu dem ich so oft umsonst gefleht, solltest du ein Engländer sein? — Raben und Hyänen scharren im Wüstensand; umsonst: „wo der Engländer vorbeiging, gibt's nichts mehr zu kratzen!" — — Und heute?

Ein Wiedersehen. Ein Fuhrknecht aus Tirol, dem der Abschied von seinem Lieblingspferd, dem „Joggl", bei seiner Einberufung sehr schwer wurde, so erzählt die Wiener „Arbeiterzeitung", schreibt seinem Herrn voll Freude, daß er im Schlachtgetümmel von Lemberg seinen „Joggl" wiedergesehen habe. Auch „Joggl", der ins Feld ziehen mußte, habe seinen liebevollen Wärter erkannt, und der biedere Tiroler schildert diese Szene mit großer Ausführlichkeit. Zum Schluß meldet er sein und „Joggls" Befinden mit den Worten: „Und z'fress'n ha' ma gnua!"

Dann fiel eine Bombe .... Ein deutscher Offizier, der verwundet vom Schlachtfelde heimgekehrt ist, erzählt in den „Leipz. N. Nachr.":

„Es war nach der Schlacht. Die Feldpost hatte uns wieder eingeholt. Und so saßen wir zusammen im Schatten eines Baumes, wir fünf Offiziere, staubig und dreckig noch, wie wir aus dem Gefecht kamen. Weit hinten vergrollte der Geschützdonner des verebbenden Kampfes, und ringsum lagen unsre Leute und schliefen wie tot nach der Blutarbeit von vielen Tagen.

Und der Hauptmann holte eine Zeitung hervor, unser heimatliches Blatt, und fing an zu lesen aus den zerknitterten Seiten. So hörten wir von den Kameraden, vom Hindenburg, der da bei Tannenberg die Moskowiter in die Sümpfe getrieben, von Maubeuge, wie es beschossen wird von unseren schweren Brummern, vom Sieg der deutschen Waffen und von deutschem Mut und deutscher Tapferkeit. Und groß wurden unsere Augen und unser Herz ward weit, und wir vergaßen alle die Mühe und die Not der letzten Tage, im Widerschein der großen Zeit, die über unser Volk gekommen.

Da flog ein Schatten über das Gesicht unseres Hauptmannes, seine Faust ballte sich und das Papier zitterte in seiner Hand. Denn nun las er davon, wie sich deutsche Frauen und deutsche Mädchen entwürdigt, wie sie dem Gesindel, das wir als Gefangene nach Hause schicken, Leckerbissen zugesteckt, wie sie mit heißen Blicken dieses Pack willkommen geheißen, und wie man sich in Deutschland den Kopf darüber zerbricht, ob man den Gefangenen auch harte Arbeit zumuten dürfe ..... Und ein verfluchtes, schleimiges Gefühl des Ekels kroch an uns allen empor.

Da grollte es in dem Hauptmann empor: „Diese ehrvergessenen Weiber. Wir kämpfen und bluten für sie, für unser Volk. Unsere Gefangenen und Verwundeten läßt der Feind hier verhungern und verkommen und ...."

Ein Blitz fuhr zwischen uns auf, ein scharfer Knall ... Der feindliche Flieger hatte sein Ziel gut getroffen ....

Der Hauptmann und zwei Kameraden lagen mit zerschmetterten Gliedern tot am Boden. Nicht der friedliche, glückliche Ausdruck, wie ich ihn auf so vielen Gesichtern gesehen, lag auf seinen Zügen, das Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht — ein harter verzweifelter Zug sagte deutlich, was der letzte Eindruck gewesen, den er mit hinüber genommen hat in die andere Welt.

Wir zwei sind mit ein par Schrammen davongekommen. Mir aber ballt sich noch jetzt die Faust, wenn ich an die ehrvergessenen Weiber denke, die durch ihr hündisches Gebaren uns, die wir draußen freudig für König und Vaterland, für Weib und Kind in den Tod gehen, das Sterben bitterschwer machen ...."

Deutsche Dienstmädchen. Gleich zu Beginn des Krieges wurde von einem deutschen Dienstmädchen berichtet, das seine gesamten Ersparnisse als Kriegsspende hingab. Jetzt berichtet die „Braunschw. Landesztg." von einem ähnlichen Beweis rührender, opferwilliger Vaterlandsliebe, den ein Dienstmädchen in einem Orte nahe Köln gebracht hat. Das Mädchen machte sich mit seinem Sparkassenbuch auf den Weg zum Ortsvorsteher. Dieses Sparkassenbuch verzeichnet den Betrag von 2196 M. Der Ortsvorsteher war tief gerührt und versuchte dem Mädchen klarzumachen, daß die Summe viel zu hoch sei und daß es selbst einmal in Not geraten könnte, wenn es alle seine Ersparnisse opfere. Aber es blieb dabei und meinte, es diene bei so guten Leuten, daß es wohl nicht in Not geraten werde, wenn seine Kräfte nachließen. Auch der Oberbürgermeister war der Ansicht, daß man die Spende der edlen Person nicht annehmen könne. Aber das Dienstmädchen meinte, keiner könne es hindern, zu tun, was sein Herzensbedürfnis sei. 2196 M., die ganze Habe eines Dienstmädchens — welche Summen müssen da von wohlhabenden Leuten gespendet werden, um diesem Opfer die Wage zu halten!

Berühmte Kriegspferde. Das Pferd, das in Friedenszeiten dem Menschen ein treuer Helfer ist, steht ihm auch im Kriege als zuverlässiger Bundesgenosse zur Seite. Die Geschichte kennt eine stattliche Reihe berühmter Kriegspferde. So hatte Alexander der Große ein Lieblingspferd, Bucephalus (Ochsenkopf) genannt, das, zuvor ungebändigt, von diesem, als er noch ein Knabe war, zuerst gezügelt wurde, wodurch sich der Ausspruch des Orakels erfüllte, nach welchem der Bändiger desselben der Thronfolger Philipps von Mazedonien werden sollte. Nachdem es an einer Wunde (oder nach anderen an Altersschwäche) gestorben war, ließ es Alexander am Flusse Hydaspes in Indien begraben und um dieses Grab die Stadt Bucephali anlegen. Cäsars Leibpferd hatte gespaltene Vorderhufe und ließ, wie Bucephalus, niemand aufsitzen als seinen Herrn. Rolands und Oliviers Streithengste, ersterer Brilliador, letzterer Vegliantino geheißen, gehören ebenso in diese Ehrengalerie berühmter Pferde, wie die Gazelle Balduins III., Königs von Jerusalem (gest. 1162), welche für das schnellfüßigste Roß des Orients galt, ebenso die Pferde des Marschalls Sully (Minister und Freund König Heinrich IV. von Frankreich), ferner Bogeslaus, Herzogs von Pommern, und des Herzogs Bernhard von Weimar. Man erzählt, daß sie im Treffen nicht nur tapfer ihren Herrn getragen, sondern auch gegen den Feind um sich geschlagen und gebissen hätten. Bei der Hochzeit König Ferdinands I. kämpften ein spanischer und ein deutscher Ritter miteinander; dabei erfaßte das Pferd des Deutschen das seines Gegners an der Nase und hielt es so fest, daß der deutsche Ritter den Spanier getötet haben würde, wenn nicht Ferdinand rechtzeitig dazwischengetreten wäre. Auch das Leibpferd Peters I. von Rußland, Lieschen genannt, hat viel von sich reden gemacht. Im Arsenal zu Stockholm kann man alle Leibpferde der Könige von Gustav Wasa an ausgestopft und prachtvoll geschirrt in Parade sehen. Ein seltenes Exemplar eines Rosses besaß auch der letzte Graf von Oldenburg, der des heiligen römischen Reiches Stallmeister genannt wurde. Es führte den Namen Kranich, hatte eine Mähne von sieben und einen Schweif von neun Ellen und war mit allen Tugenden eines edlen Pferdes geschmückt.

Seine Frau hat es erlaubt! Mit dem deutschen Heer ist es aus! Ein neuer heldenhafter Gegner tritt auf den Plan: Aus Montreal (Kanada) erfährt die Neuyorker „Evening Post" unterm 14. August: „Nach einer soeben veröffentlichten Militärverordnung muß jeder verheiratete Mann, der sich zum freiwilligen Kriegsdienst für die englische Armee stellt, die schriftliche Einwilligung seiner Frau vorweisen. Tausende solcher Bescheinigungen sind bereits bei der Militärbehörde eingelaufen." Es kann den deutschen Soldaten nicht dringend genug geraten werden, vor dem Schießen den Feind diesen Paß vorweisen zu lassen, da man es sonst am Ende noch mit den furchtbaren Amazonen von Kanada zu tun bekommt!

Japanische „Lebensart". Ein Münchener Universitätsprofessor hatte, den „Münch. N. Nachr." zufolge, folgendes Erlebnis: Ein Japaner weilte drei Jahre in München, oblag seinen Studien, unterstützt von dem Professor in vollem Eifer und war in dessen Hause aufgenommen und behandelt wie ein Familienmitglied. Der Japaner war beim Abschied ganz voll von Dankesbezeigungen und erklärte dem Professor, daß er, wenn er nach Japan käme, dort von seinem Pflegling ebenso gut und herzlich aufgenommen und behandelt würde. Nach mehreren Jahren fand der Universitätsprofessor Gelegenheit, nach Japan zu kommen. Er wollte dort einige Zeit verbleiben und studieren. Frohen Mutes geht er zu seinem ehemaligen Pflegling, klopft an, stellt sich vor, geht freudig auf den Japaner zu und will ihn herzlich begrüßen. Ein halblächelnder Japaner steht vor ihm — „Mein Herr, Sie irren sich, ich kenne Sie nicht!" — Dem Professor schwindelte es. Er erinnerte den Japaner an alle Erlebnisse, die er in seiner Familie und bei seinen Studien hatte. Antwort des Japaners: „Ich kenne Sie nicht!" — Der Professor wiederholt nochmals kurz die Erlebnisse des Japaners in seiner Familie, erinnert an seine Wohnung, seine Umgebung, seine Freunde. — Es war umsonst; zum dritten Male wiederholte der Japaner seinem ehemaligen europäischen Gastfreunde: „Ich kenne Sie nicht!" ....

Bekanntmachung.

Nach § 52 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. 6. 91. ist jeder, der den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, verpflichtet, der Gemeindebehörde des Ortes, wo dies geschieht, vorher oder gleichzeitig davon Anzeige zu machen.

Zuwiderhandlungen sind im § 70 am angeführten Orte mit Strafe bedroht.

Da es noch vielfach unterlassen wird, die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu erfüllen, werden die betreffenden Gewerbetreibenden auf die oben bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen hierdurch hingewiesen.

Die Anmeldung geschieht auf unserem Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses.

Kamen, den 25. September 1914.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Bekanntmachung

betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw vom 4. Aug. 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färsen, Stärken, Kalbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4.

Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6.

Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 11. September 1914, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh (Reichs-Gesetzbl. S. 405).

1. Gemäß § 1 wird von dem Verbot ausgenommen **Weidemastvieh** aus folgenden Gebieten:
   - im Regierungsbezirk **Schleswig** aus den Kreisen Eiderstedt, Husum, Norderdithmarschen, Schleswig, Steinburg, Süderdithmarschen, Tondern;
   - im Regierungsbezirk **Stade** aus den Marschgebieten der Kreise Hadeln, Kehdingen, Neuhaus, sowie der Kreise Achim, Blumenthal, Geestemünde, Lehe, Verden;
   - im Regierungsbezirk **Osnabrück** aus den Kreisen Aschendorf und Bersenbrück;
   - im Regierungsbezirk **Düsseldorf** aus den Kreisen Cleve, Geldern, Kempen, Moers, Rees;
   - im Regierungsbezirk **Köln** aus den Kreisen Gummersbach, Mülheim (Rhein), Sieg, Waldbroel, Wipperfürth.
2. Für das vom Verbot ausgenommene Weidemastvieh (zu 1) sind, falls es außerhalb des Kreises seines Ursprungsortes geschlachtet wird, Ursprungszeugnisse beizubringen.

   Die Ursprungszeugnisse sind von den Gemeindevorstehern, (Gutsvorstehern) auszustellen. Aus ihnen müssen zu ersehen sein: Geschlecht, Farbe, Abzeichen, das ungefähre Alter, sowie etwaige besondere Kennzeichen (Ohrmarke, Hautbrand, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw.) der einzelnen Tiere; ferner der Ursprungsort und der Name des Viehhalters, aus dessen Bestande das Vieh stammt. Auch müssen sie die Angabe enthalten, daß die Tiere die Eigenschaft von Weidemastvieh haben. Die Gültigkeitsdauer der Ursprungszeugnisse beträgt zwei Wochen, von der Ausstellung an gerechnet.

   Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

   Eines Ursprungszeugnisses bedarf es nicht, sofern der Ursprungsort des Viehs durch andere behördliche Zeugnisse zuverlässig nachgewiesen wird.
3. Als Behörden, die gemäß § 2 in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbote zulassen können und denen die gemäß § 3 vorgenommenen Schlachtungen anzuzeigen sind, werden die für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörden bestimmt.

   Ausnahmen gemäß § 2 können jedoch auch von der für den Wohnsitz des Eigentümers des Viehs zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh stets Ursprungszeugnisse beizubringen, die den Bestimmungen zu 2 Abs. 2 entsprechen und mit einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Zulassung der Ausnahme versehen sein müssen. Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.
4. Beim Schlachten von Vieh, das nach § 1 Satz 2 von dem Verbot ausgenommen oder für das nach § 2 eine Ausnahme von dem Verbot zugelassen ist, muß, falls der Ursprungsort des Viehs in außerpreußischen Bundesgebieten liegt, das Vorhandensein der Voraussetzungen für die Zulässigkeit der Abschlachtung zuverlässig nachgewiesen werden.
5. Ausnahmen gemäß § 2 dürfen nur in Einzelfällen zugelassen werden. Sie kommen in der Regel nur in Frage bei einer besonderen wirtschaftlichen Notlage des Eigentümers des Viehs oder in Fällen, in denen ein dringendes Fleischbedürfnis (z. B. bei der Versorgung von Krankenhäusern, Lazaretten) auf andere Weise nicht genügend befriedigt werden kann.

Berlin, den 15. September 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr v. Schorlemer.

Verlust-Listen

Stück 5 Pfennig sind zu haben in der

Buchhandlung W. Felting, Kamen.